

**„Jedes Bild ist mir begegnet“ – Herbert Dombrowski (1917-2010)**

Vernissage, Freitag, 4. März 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde der Fotografie,  
liebe Hilaneh von Kories,  
liebe Familie Dombrowski.

**Herzlich Willkommen zur Vernissage dieser Ausstellung.**

Guten Abend – oder sollte ich besser *Moin* sagen?  
Schließlich sind wir mitten im Herzen von Hamburg gelandet.  
An den Wänden sehen Sie wie durch ein Kaleidoskop einzelne Facetten  
aus dem Hamburg der Fünfziger- und frühen Sechzigerjahren:  
Der Hafen mit seinen Arbeitern und Matrosen,  
der Fischmarkt mit seinen Händlern und Flaneuren,  
St. Pauli darf natürlich nicht fehlen,  
aber Arbeit, Wirtschaft und Vergnügen zeichnet sich auch auf den  
Motiven der Börse und dem Hamburger Derby ab.

Wir entdecken typische fotografische Hamburgensien und unternehmen  
gleichzeitig eine Zeitreise in die frühe Wirtschaftswunderzeit.  
Aufgenommen von dem Hamburger Fotografen Herbert Dombrowski

Seit rund anderthalb Jahren präsentiert Hilaneh von Kories nun ihre  
Ausstellungen in Berlin.  
Davor war sie für über zehn Jahre wichtiger Bestandteil der Hamburger  
Galerienszene.  
Nun, mit dieser 6. Ausstellung in Berlin, bringt sie also ohne Zweifel ein  
bisschen Hamburg in die Hauptstadt.

Diese Ausstellung ist Herbert Dombrowski gewidmet,  
dessen Werk die Galeristin exklusiv vertritt.  
Seine Arbeiten sind ganz eng mit der Hansestadt verknüpft,  
hier wurde er 1917 geboren,  
hier hat er für über sechs Jahrzehnte die Stadt und den Alltag der  
Menschen festgehalten.  
Hier begleitete er den Wandel der Stadt von der unmittelbaren kargen  
Nachkriegszeit über die prosperierenden Fünfziger- bis Siebzigerjahre  
bis in die Achtzigerjahre, in denen er sich dann aus der aktiven  
Fotografie verabschiedete.

### ***Willkommen also auf dem Hamburger Fischmarkt.***

Wir sind im Jahr 1954, als das Pfund Thunfisch 1 Mark 20 kostete. So konnten Sie es schon alle auf der Einladungskarte zu dieser Vernissage sehen.

Der riesige Fisch, bzw. das, was von ihm noch übrig ist, liegt auf den rohen Holzplanken und die Fischverkäuferin schneidet weitere Teile aus dem toten Fischleib.

Sicherlich trägt auch die Perspektive dazu bei, aber der Fisch scheint riesig, hätte die Verkäuferin im Meer fast verschlingen können, so klein sieht sie in ihrer weißen Gummischürze hinter dem Fischskelett aus.

Freundlich skeptisch nimmt sie den Fotografen wahr, setzt ihre Arbeit am Fischleib aber ungerührt fort.

Eine Momentaufnahme.

So einfach und doch voller Atmosphäre und Intensität, scheinbar als Schnappschuss wahrgenommen und doch perfekt komponiert.

Dieses Gespür für den Moment zeichnet das Werk Dombrowskis aus. Sie werden diese Fähigkeit der Augenblicksverdichtung und diese unmittelbare Nähe zu den Menschen, die er fotografierte immer wieder feststellen können. Genau dieser Stil seiner Bildreportagen sollte sein Markenzeichen werden.

Seine Aufnahmen sind aber meist mehr als nur Momentaufnahmen, sie berichten oft mehr, indem sie einen Moment aus dem Alltag herauslösen, das Gesehene durch Komposition und Gestaltung atmosphärisch verdichten und mit dem Abstand von Jahrzehnten sehen wir heute präzise Dokumente einer vergangenen Zeit, gleichwohl sie in ihrer vertraulichen Mitmenschlichkeit auch eine gewisse Zeitlosigkeit transportieren.

Hervorheben möchte ich noch eine weitere Aufnahme: Die St. Louis. Dieses Bild fällt schon durch seine Datierung auf: 1936. Tatsächlich ist es das erste Bild, das Herbert Dombrowski verkaufen konnte.

Es wurde ein Cover der Zeitschrift „Reclams Universum“. Der Fotograf war damals gerade 19 Jahre alt, seit drei Jahren besaß er eine Leica. Begeistert von den Dunkelkammer-Erfahrungen, die er bei dem Vater einer Freundin erlebt hatte, wollte er selbst fotografieren. Die gebrauchte Leica hatte schon eine eigene Geschichte, bevor Dombrowski sie erwerben konnte, gehörte sie doch dem Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann, der mit seinem Zeppelin über den Nordpol geflogen war.

Die St. Louis, damals im Einsatz für Kraft durch Freude-Reisen, fotografierte Dombrowski bei Nacht und Nebel vom Deck des Jugendherbergsschiffs „Seute Deern“ auf dessen nassen Planken sich die Lichter des Kreuzfahrtschiffs spiegeln und so zusammen mit dem Tauwerk, der dunklen Reeling und der hell erleuchteten St. Louis eine unglaubliche, gespenstische Stimmung erzeugt wird.

Doch das Motiv erwies sich als lukrativ: immerhin 7 Reichsmark und fünfzig Pfennige erhielt der Fotograf für diese Aufnahme.

Die Leica sollte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs dann auch wieder zum Lebensunterhalt notwendig werden.

Im improvisierten 16 Quadratmeter großem Ein-Zimmer-Wohn-Atelier in Hamburg-Eppendorf entstanden die ersten Porträts, vom Gewerbeamt erfolgt bereits im Sommer 1945 die Erlaubnis, als Fotograf zu arbeiten.

Schon bald folgten die ersten Aufträge aus der Hamburger Wirtschaft, doch von besonderer Bedeutung waren seine Erfahrungen als Strandfotograf am Timmendorfer Strand, fasste er doch hier das Zutrauen, auf fremde Menschen direkt zuzugehen.

So erinnerte sich der Fotograf in einem Interview:

*„Diese Timmendorfer Geschichte war für mich ungeheures Lehrgeld. Mich überwinden, zu den Leuten zu gehen und sie anzusprechen. Das ist nicht einfach. Ich will ja was von denen.“*

Doch durch dieses Überwinden seiner eigenen Scheu wurde es ihm in den folgenden Jahren scheinbar mühelos möglich, die unterschiedlichsten Menschen und Typen in ganz verschiedenen gesellschaftlichen Milieus zu fotografieren.

In diesen manchmal nur wenige Sekunden dauernden Begegnungen entwickelte der Fotograf seinen ganz unverwechselbaren Stil.

Er geht auf die Menschen zu, tritt ihnen aber niemals zu nahe, lässt ihnen ihren Raum ohne sie bloßzustellen.

Dieses unvoreingenommene Interesse galt dann sowohl den Händlern auf dem Fischmarkt, den Kaufleuten in der Börse, als auch den eleganten Damen beim Flottbeker Derby oder den Striptease-Tänzerinnen auf St. Pauli.

Ob lässig-elegant den Verkehr regelnder Schupo auf der Reeperbahn oder der stolze VW-Besitzer, der das Hochwasser der Elbe für eine Autowäsche nutzt,

immer haben die Fotografien Dombrowskis etwas Erzählerisches, das die Bildmotive bis heute lebendig erscheinen lässt und darüber hinaus Neugierde weckt.

Denn oft sind es die Details, manchmal im Hintergrund versteckt, die uns die Geschichte der Stadt und die veränderten Lebensverhältnisse erläutern:

Über das bis heute bestehende legendäre Restaurant Cuneo in der Davidstraße, über das Cafe Lausen auf der Reeperbahn, über die Stülckenwerft, die auf dem Werbebild der damals neuesten Schuhkollektion aus dem Jahr 1957 im Hintergrund zu sehen ist. Damals war die Großwerft noch wichtiger Arbeitgeber im Hafen, doch die Werftenkrise der Sechzigerjahre überlebte sie nicht, von Blohm + Voss zwar übernommen wurde die Werft dann aber abgewickelt.

Heute wird das Gelände, das sehr markant gegenüber der Landungsbrücken liegt, von zwei Musicaltheatern genutzt, sichtbarstes Zeichen für den Wandel des Hafen-Areals.

Und um noch einmal auf das Bild der St. Louis zurückzukommen: das Schiff sollte drei Jahre nach der Aufnahme Dombrowskis noch einmal traurige Berühmtheit als „Schiff der Verdammten“ erlangen. Mehr als 900 jüdischen Flüchtlingen wurde von Kuba und den USA die Einreise verweigert, das Schiff musste nach einer 50-tägigen Odyssee nach Europa zurückkehren.

Die meisten der Passagiere sollten die rassistischen Verfolgungen der Nazis nicht überleben.

Bilder können manchmal leichter gegen das Vergessen arbeiten, wenn man sie genauer betrachtet.

Doch dazu gehört zunächst einmal gelungene Perfektion der Aufnahme, die überhaupt erst das Interesse am Betrachten weckt.

Ohne Zweifel laden die hier präsentierten Fotografien zum genauen Betrachten ein. Und manchmal ist man doch versucht, einen Kommentar des Fotografen aus seiner Bildkomposition zu ziehen.

So scheint das pralle Leben des Rotlichtviertels ihm dann doch interessanter gewesen zu sein, als das Milieu der sprichwörtlichen Hamburger Pfeffersäcke.

Dombrowskis erzählerischer Stil und wurde nicht nur von den Magazinen wie dem STERN oder dem SPIEGEL entdeckt, sondern ab den sechziger Jahren auch von der Werbung. Sehr erfolgreich entstanden neben Reportagen auch Werbeaufnahmen für Konzerne wie VW, BMW oder Esso.

Erst 1985 zog sich der Fotograf aus dem aktiven Berufsleben zurück und begann sein Lebenswerk aufzuarbeiten. Er starb 2010 mit 93 Jahren.

Herbert Dombrowski war ein unbestechlicher Chronist des Wesentlichen und vermeintlich Unwesentlichen.

Seine Aufnahmen zeigen das vitale städtische Leben der Nachkriegszeit in ganz unterschiedlichen Ausprägungen.

Dombrowski ist mehr als nur Chronist oder Zeitzeuge, vielmehr ist er ein genau beobachtender, den richtigen Moment findender Perfektionist, der mit Empathie und Enthusiasmus sein Umfeld, seine Stadt bei seinen Streifzügen durch die Straßen und ihm wohl bekannten Viertel fotografiert.

Auf die große Inszenierung wird verzichtet, seine Bildsprache ist von diskreter Realität, einem zugewandten Humanismus, Respekt und manchmal sehr freundlicher Ironie geprägt.

In der langen Karriere des Fotografen sind unzählige Motive und Serien entstanden.

Viele der Arbeiten sind in den letzten Jahren wiederentdeckt und in Bildbänden veröffentlicht worden.

Doch mehr noch kann man sicher den Originalen entlocken, daher nutzen Sie die Gelegenheit, einen genaueren Blick auf die hier ausgestellten Arbeiten zu werfen.

Bei den in dieser Ausstellung präsentierten Fotografien handelt es sich um spätere Abzüge, die allerdings auch von drei Vintage-Motiven ergänzt werden. Und es gibt eine Box mit fünf Motiven (unsigniert) – fragen Sie gerne die Galeristin nach weiteren Details.

Schließen möchte ich meine Einführung mit dem Résumé, das der Fotograf in einem Interview 2006 aus seiner Arbeit zog:

*„Jedes Bild muss eine Geschichte erzählen können oder eine leise Dramatik darstellen. Dann ist es gelungen.“*

Davon können Sie sich hier in vielfacher Weise überzeugen.

Vielen Dank für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit.

Es bleibt ein letzter Satz zu sagen: **Die Ausstellung ist eröffnet!**